

Von des Mönchbergs hehrem Thron
Spottet der Inquisition,
Die nicht rechnet mit der Zeit,
Fröhlich die Dreieinigkeit.

Daß Ihr Euch zusammenfindet,
Wünscht' ich jahrelang wie nichts,
Und die Ferne vor mir schwindet,
Bei dem Strahl so reinen Lichts.

Wie gern jetzt mit Enk wär' i,
fügt bei nun der Carneri.¹

Bartholomäus von Carneri

Einleitung

Ernst Haeckel wird um das Jahr 1894 endgültig zu einer Institution. In den Bänden 21 und 22 der vorliegenden Ausgabe wird sichtbar, wie Popularisierung arbeitet und funktioniert. Erstens gelingt es Haeckel, sich durch seine populären Schriften ein Publikum zu schaffen, zweitens hält er Vorträge über seine Themen, und drittens kann er auf eine publizistisch stark engagierte Gruppe von Anhängern und Bewunderern unter den Intellektuellen, nicht bloß in Österreich und der Schweiz zählen.² Für diese Gruppe wird Haeckel zu einer Instanz bzw. zu einer regelrechten Institution. Haeckel wird zur Institution, indem er nicht nur Lehrbücher schreibt, sondern sein biologisch-evolutionstheoretisches Wissen auch zu einer Weltanschauung umformt, der er den Namen eines „Monismus“ verleiht. Haeckel repräsentiert nicht bloß seine Wissenschaft auf Fachkongressen im In- und Ausland, sondern auch im Verein mit der von ihm propagierten „vernünftigen“ Weltanschauung auf Veranstaltungen mit breitem öffentlichen Zulauf. Haeckel schafft neue Institutionen wie die des „Phyletischen Museums“ einerseits und des „Deutschen Monistenbundes“ andererseits. Er ist an der Gründung der Zeitschrift „Kosmos“ für „einheitliche Weltanschauung auf Grund der Entwicklungslehre“³ beteiligt. Haeckel wirkt dadurch als

-
- 1 Bartholomäus von Carneri an Marie Eugenie delle Grazie (sowie Ernst Haeckel u. Laurenz Müllner), Marburg an der Drau, 5. September 1896 (Wienbibliothek, Wien, <https://resolver.obvsg.at/urn:nbn:at:AT-WBR-339945>).
 - 2 Zu denken ist neben dem Deutschen Reichsgebiet v. a. an Frankreich, Großbritannien, Italien und die Vereinigten Staaten von Amerika.
 - 3 Kosmos. Zeitschrift für einheitliche Weltanschauung auf Grund der Entwicklungslehre. Hrsg. von Otto Caspari, Gustav Jäger und Ernst Krause. 1.–2. Jg., 1.–4. Bd., Leipzig: Günther 1877–1879; Hrsg. von Ernst Krause. 3.–4. Jg., 5.–8. Bd., Leipzig: Günther 1879–1881; Zeitschrift für

Erzieher weit über den engeren Rahmen seiner Studierenden und Schüler hinaus.⁴ Seine vielfach aufgelegten Veröffentlichungen bilden ein breites Laienpublikum weiter. Haeckel wird zum öffentlichen Repräsentanten des Versprechens, durch Wissenschaft die Bedürfnisse des Lebens, des Geistes, des Sozialen und des Politischen sowie deren Gegensätze nicht nur als Facetten der selben Welt betrachten zu können, sondern tatsächlich zu vereinen. Damit wird eine Sehnsucht nach einfachen Antworten in einer unübersichtlichen Situation für eine Weile gestillt. Haeckel erkennt dabei keine Grenzen mehr an, wie exemplarisch in der folgenden Passage deutlich wird:⁵

Wenn wir aber [...] zur umfassendsten Uebersicht des großen Ganzen emporsteigen, so bleibt wohl als erfreulichstes Resultat die Ueberzeugung, daß die Naturforschung allmählich das Gesamtgebiet der menschlichen Geistesarbeit erobert hat, daß alle wahre „Wissenschaft“ im letzten Grunde Naturwissenschaft ist. Freilich wird dieser berechtigte Anspruch noch heute in weiten Kreisen als anmaßliche Ueberhebung bekämpft; als ebenbürtige oder vielmehr überlegene, höhere Leistung werden den Naturwissenschaften die sogenannten Geisteswissenschaften gegenübergestellt. Allein unbefangene Vergleichung und kritische Untersuchung – frei von allen hergebrachten Glaubenssätzen – überzeugt uns davon, daß alle Zweige dieser letzteren in das allumfassende Gebiet der ersteren einzuordnen sind. Die Geschichte im weiteren Sinne, die „Weltgeschichte“ sowohl wie die Staatengeschichte, die Erdgeschichte wie die Naturgeschichte sind Zweige der allgemeinen Entwicklungslehre. Die philologischen Wissenschaften, vergleichende Sprachforschung und Psychologie sind Teile der Physiologie. Die Philosophie, als die „stolze Fürstin der Wissenschaften“, die alle allgemeinen Ergebnisse der Spezialfächer in dem gemeinsamen Brennpunkte ihrer „Weltanschauung“ sammelt, hat nur noch bleibenden Wert als monistische Naturphilosophie. Die althergebrachten Gegensätze von Geist und Körper, Energie und Materie, Psyche und Physis, fließen in ihrem einheitlichen Substanzbegriff zusammen.

Solche Aussagen, die sich noch dazu den Titel „Die Grenzen der Naturwissenschaft“ zu eigen machen,⁶ lösen entrüstete Gegenschriften der sich zu „Naturphilosophen“

Entwicklungslehre und einheitliche Weltanschauung. Hrsg. von Ernst Krause. 5.–6. Jg., 9.–11. Bd., Stuttgart: Schweizerbart 1881–1882; Zeitschrift für Entwicklungslehre und einheitliche Weltanschauung. Hrsg. von Benjamin Vetter. 6.–10. Jg., 12.–19. Bd., Stuttgart: Schweizerbart 1882–1886.

4 Vgl. Dodel, Arnold: Ernst Haeckel als Erzieher. Nachdruck mit Anmerkungen, hrsg. von Karl Porges, Uwe Hoßfeld u. Thomas Hoppe. 2., erw. Ausgabe, Arnstadt: THK 2021.

5 Haeckel, Ernst: Die Grenzen der Naturwissenschaft. In: Neue Freie Presse. Wien, Nr. 17629 vom 21. September 1913, Morgenblatt, S. 2.

6 Als Seitenhieb auf sowohl: Du Bois-Reymond, Emil: Über die Grenzen des Naturerkennens. Die sieben Welträthsel. Zwei Vorträge. Leipzig: Veit & Comp. 1882; als auch auf Werke wie: Rickert, Heinrich: Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung. Eine logische Einleitung in die historischen Wissenschaften, erste Hälfte, Tübingen; Leipzig: Mohr (Siebeck) 1896, S. 318, 551 f. u. 518. Rickert setzt sich dort im Kapitel „Die naturwissenschaftlichen Bestandtheile in den historischen Wissenschaften“ mit den weniger naturwissenschaftlichen, als historischen Begriffen in Haeckels „Natürlicher Schöpfungsgeschichte“ auseinander. In späteren Aufl. bezieht Rickert

zwangsvereinigt sehenden Philosophen, Historiker und Naturwissenschaftler aus. Die katholischen und protestantischen Theologen, die von Haeckel gleich ganz vom Gespräch ausgeschlossen werden, opponieren ebenfalls. Dabei darf freilich nicht vergessen werden, dass sich in diesen Gruppierungen auch viele Befürworter einer monistischen Einheitswissenschaft befinden: Die publizistische Arena um Haeckel und Haeckels Schriften ist damit eröffnet.

Öffentliche Debatten

Neben den in der Einleitung zu Bd. 21 der Ernst-Haeckel-Briefedition ausführlich dargestellten politisch-sozialen Rahmungen haben philosophie- bzw. wissenschaftshistorische sowie öffentliche Hintergründe Anteil an einer Nachfrage nach Haeckels Antworten auf die Komplexität der Welt. Seit den 1840er Jahren setzen breite Debatten an den Grenzlínen der Naturwissenschaften, der Philosophie und des öffentlichen Interesses ein, die alsbald die Form politischer und weltanschaulicher Auseinandersetzungen annehmen.⁷ Die Rede ist von Materialismus-Streit, Darwinismus-Streit, Ignorabimus-Streit⁸ sowie Pessimismus-Debatte der 1850er bis 1890er Jahre. Aufgrund der Form dieses öffentlichen Streites, der nicht zuletzt im Medium revolutionärer bzw. demokratischer Zirkel, Versammlungen und Publikationsorgane ausgetragen wird,⁹ haben nicht wenige Vertreter der verschiedenen Parteien im Materialismus-Streit z. B. Konsequenzen der politischen Polizei bis hin zu Amtsenthebungen und erzwungener Emigration zu tragen: Carl Vogt, Karl Grün, Jakob Moleschott u. a. Dass diese drei auch zu den Briefpartnern Konrad Deublers zählen (vgl. Bd. 21 der vorliegenden Edition), gehört zu einer Geschichte der Dissemination populärwissenschaftlicher Weltbilder im 19. Jahrhundert unter dem Kleinbürgertum, dem Proletariat und der Landbevölkerung. Universitätsge-

sich dafür mehr auf August Weismann (1834–1914). Vgl. ferner: Hansen, Adolph: Grenzen der Religion und Naturwissenschaft. Zur Kritik von Haeckels Monistischer Religion und Naturphilosophie. Gießen: Töpelmann 1908.

- 7 Vgl. Junker, Thomas: Darwinismus, Materialismus und die Revolution von 1848 in Deutschland. Zur Interaktion von Politik und Wissenschaft. In: *History and philosophy of the life sciences*. 17. Bd., Heidelberg 1995, S. 271–302.
- 8 Vgl. die ausführlichen Quellen-Editionen mit jeweils dazugehörigem Interpretationsband: Bayertz, Kurt / Gerhard, Myriam / Jaeschke, Walter (Hrsgg.): *Der Materialismus-Streit*. Hamburg: Meiner 2012; dies. (Hrsgg.): *Der Materialismus-Streit (Weltanschauung, Philosophie und Naturwissenschaft im 19. Jahrhundert; 1)*. Hamburg: Meiner 2007; dies. (Hrsgg.): *Der Darwinismus-Streit*. Hamburg: Meiner 2012; dies. (Hrsgg.): *Der Darwinismus-Streit (Weltanschauung, Philosophie und Naturwissenschaft im 19. Jahrhundert; 2)*. Hamburg: Meiner 2007; dies. (Hrsgg.): *Der Ignorabimus-Streit*. Hamburg: Meiner 2012; dies. (Hrsgg.): *Der Ignorabimus-Streit (Weltanschauung, Philosophie und Naturwissenschaft im 19. Jahrhundert; 3)*. Hamburg: Meiner 2007.
- 9 Vgl. Nanko, Ulrich: Nationalliberale, sozialistische und völkische Freidenker zwischen 1848 und 1881. Zur Frühgeschichte des organisierten Atheismus im deutschsprachigen Raum. In: Faber, Richard / Lanwerd, Susanne (Hrsgg.): *Atheismus. Ideologie, Philosophie oder Mentalität?* Würzburg: Königshausen & Neumann 2006, S. 183–197.

lehrten stehen nicht nur Privatgelehrte gegenüber, sondern auch Autodidakten. Die Publizisten der programmatisch auf Meinungspolitik ausgerichteten Periodika gewinnen an Bedeutung: „Journalisten geben den Ton an und die Printmedien forcieren Debatten. Verlage setzen gezielt Themen und richten sich nach dem Bedürfnis des Publikums aus. Verlage suchen gezielt nach Autoren, um Trends zu setzen oder zu bedienen.“¹⁰ Hinter den Debatten stehen folglich auch manifeste wirtschaftliche Interessen.

Auch der Darwinismus bedeutet noch eine Gefahr für Karrierewege, etwa wenn Laurenz Müllner sich 1886/1887 wegen seiner Lehrveranstaltungen über die Entwicklungslehre Darwins als modernistischer „Reformkatholik“ denunziert sieht und sich mit der römischen Kurie um seinen Verbleib im Amt als Professor für christliche Philosophie an der Universität Wien auseinandersetzen muss. Die äquivoke Bezeichnung „Darwinismus“ läuft dabei stets Gefahr, mit Darwins Theorie schließlich nur noch das Eponym „Darwin“ gemeinsam zu haben.¹¹ Dabei ist die Seite des Darwinismus, die von einer Entwicklung bzw. gar einer „Höherentwicklung“ spricht, noch relativ problemlos in die christlich-religiösen Großerzählungen zu integrieren, während die Seite, die ein mechanisches Selektionsprinzip an Stelle jeglicher Teleologie (des Schöpfungsgedankens, der Zweckdienlichkeit der Geschöpfe im Schöpfungsplan) setzt, das eigentliche Skandalon darstellt. An einer nicht teleologisch begründeten (und nicht pessimistischen) „darwinistischen“ Ethik bzw. an einer Moral für den „modernen Menschen“¹² arbeiten v. a. Bartholomäus von Carneri und Friedrich Jodl.

Der Ignorabimus-Streit über Nichtwissen und Niemals-Wissen der Wissenschaft erhitzt die Gemüter an der Grenzlinie zwischen Wissenschaft und (populärer) Weltanschauung, denn auf beiden Seiten geht es ums Ganze: Gibt es Erkenntnisgrenzen der Wissenschaft, so lässt sich diese nicht zur Basis einer umfassenden Weltanschauung stilisieren und mehr noch, so kapituliert sie vor ihrer Hauptaufgabe, die Komplexität der Welt fortschreitend aufzuklären.¹³

Im „Kampf“ für Darwin und gegen den Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Emil Du

10 Hartung, Gerald: Philosophie als institutionalisierte Praxisform. Überlegungen zu einem historiographischen Forschungsfeld. In: Dutt, Carsten/Hartung, Gerald/Sehgal, Melanie (Hrsgg.): Herausforderungen der Philosophiegeschichtsschreibung. Theorien – Methoden – Beispiele (Theorien – Methoden – Praxisformen. Neue Perspektiven der Philosophiegeschichtsschreibung; 1). Basel: Schwabe 2024, S. 247–261, hier S. 259.

11 Vgl. Bayertz/Gerhard/Jaeschke, Der Darwinismus-Streit; Hartung, Gerald: Das Maß des Menschen. Aporien der philosophischen Anthropologie und ihre Auflösung in der Kulturphilosophie Ernst Cassirers. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2003, S. 36–62.

12 Mocek, Reinhard: Darwin und die Moral. Überlegungen zu einem Problemkern der Weltanschauungsdebatten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Bayertz, Kurt/Gerhard, Myriam/Jaeschke, Walter (Hrsgg.): Der Darwinismus-Streit (Weltanschauung, Philosophie und Naturwissenschaft im 19. Jahrhundert; 2). Hamburg: Meiner 2007, S. 245–272.

13 Vgl. Bayertz, Kurt/Gerhard, Myriam/Jaeschke, Walter: Einleitung der Herausgeber. In: dies. (Hrsgg.): Der Ignorabimus-Streit. Hamburg: Meiner 2012, S. VII–XXXVII, hier S. XV.

Bois-Reymond,¹⁴ ist Haeckel besonders engagiert. Die Frage eines ethischen sowohl als eines ontologischen Materialismus stellt sich ihm nicht mehr, seit er im Monismus nicht nur das verbindende Element zwischen Natur und Geist, sondern auch zwischen Naturwissenschaften und Philosophie gefunden zu haben glaubt, der es ihm erlaubt, wieder von einer Naturphilosophie als Metawissenschaft vom vitalen und geistigen Leben zu sprechen. Diese Naturphilosophie ist in Haeckels Augen von jeder romantischen Spekulation der Naturforscher vom Range Lorenz Okens ebenso zu unterscheiden wie von jeder Metaphysik, unter der für ihn auch jegliche Theologie fällt. Besonders die von Darwin vorsichtig geäußerte Andeutung im Hinblick auf die Bedeutung seiner Theorie für die Frage der Abstammung des Menschen¹⁵ veranlasst Haeckel, die Konsequenzen umso radikaler und in immer radikaler vorgetragener Weise zu ziehen – angefangen von der „Anthropogenie“ (1874)¹⁶ bis hin zu „Die Welträthsel“ (1899) und „Die Lebenswunder“ (1904) samt deren unverhohlenem Liebäugeln mit nicht bloß natürlicher, sondern staatlicher Selektion von Menschenleben.

„Monismus“

Der Begriff des Monismus¹⁷ hat seit dem 18. Jahrhundert eine Karriere durchlaufen, die ihn von einer Typologie philosophischer Schulen¹⁸ zu einem Kampfbegriff in

14 Bzw. Du Bois-Reymond, Über die Grenzen des Naturerkennens.

15 Darwin, Charles: *On the origin of species by means of natural selection, or the preservation of favoured races in the struggle for life*. London: Murray 1859, S. 488: „In the distant future I see open fields for far more important researches. Psychology will be based on a new foundation, that of the necessary acquirement of each mental power and capacity by gradation. Light will be thrown on the origin of man and his history.“ Den letzten Satz hat Heinrich Georg Bronn in seine distanziert-skeptische Übersetzung von 1860 nicht aufgenommen (vgl. Charles Darwin, über die Entstehung der Arten im Thier- und Pflanzen-Reich durch natürliche Züchtung, oder Erhaltung der vervollkommeneten Rassen im Kampfe um's Daseyn, nach der 2. Aufl. mit einer geschichtlichen Vorrede und andern Zusätzen des Verfassers für diese deutsche Ausgabe aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen v. H. G. Bronn. Stuttgart: Schweizerbart 1860, S. 493). Erst in Victor Carus zustimmender Bearbeitung heißt es: „Neues Licht wird auf den Ursprung der Menschheit und ihre Geschichte fallen“ (Charles Darwin, über die Entstehung der Arten durch natürliche Züchtung oder die Erhaltung der begünstigten Rassen im Kampfe um's Dasein, aus dem Englischen übersetzt v. H. G. Bronn, nach der 4. engl. sehr verm. Aufl. durchgesehen u. berichtigt von J. Victor Carus. 3. Aufl., Stuttgart: Schweizerbart 1867, S. 570).

16 Vorausgegangen sind Huxley, Thomas Henry: *Evidence as to man's place in nature*. London: Williams & Norgate 1863; Darwin, Charles: *The descent of man, and selection in relation to sex*. 2 Bde., London: Murray 1871.

17 Hillermann, Horst: *Zur Begriffsgeschichte von „Monismus“*. In: *Archiv für Begriffsgeschichte*. 20 Bd., Bonn 1976, S. 214–235; Niewöhner, Friedrich: *Zum Begriff „Monismus“ bei Haeckel und Ostwald. Ein Nachtrag zu Horst Hillermann: Zur Begriffsgeschichte von „Monismus“* (*Archiv für Begriffsgeschichte* XX, 1976, p. 214–235). In: *Archiv für Begriffsgeschichte*. 24. Bd., Bonn 1980, S. 123–126.

18 Am klassischen Ort: Wolff, Christian: *Vorrede Zu der anderen Auflage* [Halle den 24. Dec. 1721]. In: ders.: *Vernünfftige Gedancken Von GOTTE, Der Welt und der Seele des Menschen, Auch allen Dingen überhaupt, Den Liebhabern der Wahrheit mitgetheilet*. Neue Aufl., hin

öffentlichen Debatten werden lässt, bevor er sein Wunschbild einer nichtspekulativen Naturphilosophie aufgeben muss und zum Symbol jeder Halbbildung der „mittleren Angestellten“ wird.¹⁹ Über die charakteristische Unduldsamkeit gegenüber abweichenden Positionen bemerkt der als Literatur-Nobelpreisträger bekannteste Jenaer Universitätskollege Haeckels, der Philosophieprofessor Rudolf Eucken (1846–1926):

und wieder vermehret. Halle (Saale): Renger 1751, [S. IX–XXVII, hier S. XVII–XIX]: „Alle diejenigen, die sich um die Erkänntniß der Dinge bemühet und nach der Welt-Weißeit gestrebet, haben entweder sich entschlossen, gar keine Lehren anzunehmen, sondern alles in Zweifel zu lassen, damit sie nicht aus Uebereilung das falsche für das wahre ergriffen und in Irrthum verfielen, oder sie haben es endlich gewaget und Lehren eingeführt, darnach sie dasjenige, was ihnen im Leben vorkäme, erklären könnten. Die ersten hat man Scepticos oder Zweiffeler; die anderen hingegen Dogmaticos oder Lehrreiche genennet. Weil die Zweiffeler nichts gewisses setzen, sondern alles unentschieden lassen, so ist einer so gut als der andere und unter ihnen kein fernerer Unterschied zu bestimmen. Hingegen die Lehrreichen theilen sich in verschiedene Secten ein. Denn entweder sie geben nur eine Art der Dinge vor, oder sie nehmen ihrer zweyerley Arten an. Die ersten werden Monisten: die andern Dualisten genennet. Die Monisten sind abermahl von zweyerley Gattung, entweder Idealisten oder Materialisten. Jene geben bloss Geister oder auch solche Dinge zu, welche nicht aus Materie bestehen, und unter diejenigen gehören, die von uns einfache Dinge genennet werden, dergleichen die Leibnitzsche Einheiten sind; halten aber die Welt und die darinnen befindliche Körper für bloss Einbildungen der einfachen Dinge und sehen sie nicht anders als einen regulirten Traum an. Diese hingegen räumen keinem Dinge in der Welt-Weißeit als dem körperlichen einen Platz ein und halten die Geister und Seelen bloß für eine körperliche Krafft, nicht aber für ein besonderes bestehendes Wesen. Die Dualisten halten sowohl die Körper, als Geister für würckliche und von einander unterschiedene Dinge, deren eines ohne das andere seyn kann. Endlich die Idealisten geben entweder mehr als ein Wesen zu, oder halten sich für das einige würckliche Wesen. Jene werden Pluralisten: diese hingegen Egoisten genennet.“ In Kurzform: Philosophen sind entweder Skeptiker (und deswegen nicht satisfaktionsfähig) oder Dogmatiker (und für das Vorhandensein einer Lehre zu loben). Wer eine Lehre hat, ist entweder Monist oder Dualist (was Wolff bevorzugt, der zudem die Meinungen der Idealisten und Materialisten miteinander vereinbaren will). Wer Monist ist, argumentiert entweder idealistisch oder materialistisch, wobei die Idealisten wiederum pluralistisch oder egoistisch eingestellt sind. – Für Haeckel, der diese schulphilosophischen Unterscheidungen zumindest in der Zusammenfassung durch Rudolf Eucken kennengelernt hat (vgl. die womöglich erst später beigelegten Notizen Euckens: Eucken an Ernst Haeckel, Jena, 2. September 1909, EHA Jena, A 3152), lässt sich immerhin konstatieren, dass er durchaus ein Dogmatiker mit einer Lehre ist, die er selbst mit einigem Recht als monistisch qualifiziert. Eucken bringt jedenfalls die Namen Spinoza und Giordano Bruno ins Spiel.

- 19 Vgl. Mauthner, Fritz: Monismus. In: ders.: Wörterbuch der Philosophie. 2., verm. Aufl., Leipzig: Meiner 1923, Bd. 2, S. 338–357; Scheler, Max: Die Deutsche Philosophie der Gegenwart. In: Witkop, Philipp (Hrsg.): Deutsches Leben der Gegenwart. Berlin: Volksverband der Bücherfreunde 1922, S. 127–224, hier S. 141; Schmitz, Oscar A. H.: Die Weltanschauung der Halbgebildeten. 6. Aufl., München: Georg Müller 1914 (vornehmlich gegen Wilhelm Ostwald gerichtet); Windelband, Wilhelm: Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. Mit einem Schlußkapitel ... hrsg. v. Heinz Heinsoeth. 17. Aufl., Tübingen: Mohr (Siebeck) 1980, S. 554 f. sowie S. 583 f.; ferner: Adorno, Theodor W.: Theorie der Halbbildung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2006, 23 f. (zuerst 1959); Hillermann, Horst: Der vereinsmäßige Zusammenschluß bürgerlich-weltanschaulicher Reformvernunft in der Monismusbewegung des 19. Jahrhunderts. Kastellaun: Henn 1976.

Wer sich als Idealist oder Monist oder Positivist bekennt, will nicht bloss sagen, dass er hierher oder dorthin gehört, sondern gibt zugleich zu verstehen, dass das von ihm Gewollte das richtige, allen übrigen anzumuthende sei. [...] Es erhellt daraus, wie viel Affecte die Worte zu erregen vermögen, wie leicht das, was harmloses Werkzeug sein soll, eine vergiftete Waffe wird.²⁰

Abgesehen davon, dass es auf die Historisierungsstrategien²¹ ankommt, die z. B. dazu führen, dass Haeckel schließlich Baruch de Spinoza als Ahnherr seines Monismus reklamieren kann, ist das Dogma bzw. die Agenda der „Monisten“ hervorzuheben. Wer eine Alternative zu einem religiösen Weltbild unterbreiten will, sieht sich gezwungen, die eigene Lehre zu einer (mechanistischen) Weltanschauung auszubauen.²² Haeckel will im „Kampf um den Entwicklungsgedanken“ auf „geistige Befreiung“ hinaus und der Menschheit mit Hilfe der Entwicklungslehre zur sittlichen Vervollkommnung verhelfen.²³ Arnold Dodel-Port verfolgt ein Ideal der Volksbildung, das er in Konrad Deubler verwirklicht sieht: urwüchsig und unter Gebrauch des eigenen Verstandes. Friedrich Jodl engagiert sich in Volksbildungsvereinen und bei der Gründung der Wiener Volkshochschule. Dodel-Ports Agenda in Zeiten des Kulturkampfes – nicht so sehr zwischen (römisch-katholischer) Kirche und säkularem Staat als vielmehr zwischen Kirche und Sozialdemokratie – zeigt die Stilisierung Deublers zur Ikone der denkenden Selbstbefreiung in einem neuen Licht: die einen wollen die „Schäfchen“ heimholen, die anderen sie befreien.²⁴ Es ist deswegen nicht bloß ein begriffsgeschichtlicher Nebenschauplatz, wenn der Herausgeber der in Buenos Aires erscheinenden deutschsprachigen Zeitung „Argentinisches Tageblatt“, Theodor Alemann (1862–1922) Haeckel anzuregen versucht, neben der Bezeichnung „Monismus“ für den spanisch-portugiesischen Sprachraum den Begriff „Unismus“ einzuführen. Die Begründung ist einleuchtend, obwohl sich der Neologismus nicht durchgesetzt hat:

-
- 20 Eucken, Rudolf: Parteien und Parteinamen in der Philosophie. In: Philosophische Monatshefte. 20. Bd., Berlin 1884, S. 1–32, hier S. 22 f.
- 21 „Vom Altertum bis auf die Gegenwart“ musterhaft vorgeführt von Eisler, Rudolf: Geschichte des Monismus. Leipzig: Kröner 1910.
- 22 „Weltanschauung“ bedeutet deswegen auch noch im marxistisch-leninistischen Verständnis „die zu einem System gebrachte Gesamtauffassung von Natur, Gesellschaft und Mensch, einschließlich von Regeln für das Verhalten des Menschen in der gesellschaftlichen Praxis“ (Klaus, Georg/Buhr, Manfred [Hrsgg.]: Marxistisch-leninistisches Wörterbuch der Philosophie. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch 1972, S. 1147).
- 23 Krauß, Erika: Zur Popularisierung der Biologie unter dem Einfluß Ernst Haeckels. In: Wolf Schmidt, Gudrun (Hrsg.): Popularisierung der Naturwissenschaften. Berlin; Diepholz: Vlg. für Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik 2002, S. 127–157, hier: S. 132 u. 135.
- 24 Dodel, Arnold: Konrad Deubler. Der oberösterreichische Bauern-Philosoph, ein ganzer Mensch als Vorbild für Bauern und Arbeiter. In: ders.: Aus Leben und Wissenschaft. Gesammelte Vorträge und Aufsätze. 1. Teil. Stuttgart: Dietz 1896, S. 130–168.

Die griechische Bezeichnung für den Begriff der Einheitslehre entspricht dem Gedankenkreis der Jenaer Gruppe [...]. Jene Gelehrten, voran der grosse Häckel, haben an dieser Bezeichnung bisher auch festgehalten, obwohl von verschiedenen Seiten dargestellt wurde, dass kein Beweggrund vorhanden sei, die lateinische Bezeichnung Unismus nicht ebenfalls zur Anwendung zu bringen.^[25] Für die meisten romanischen Völker ist diese Anpassung von besonderer Wichtigkeit. [...] In Spanien und Portugal, im spanischen und portugiesischen Amerika wird nun die Bezeichnung „Monismus“ aus dem Grunde immerdar einen komischen Beigeschmack haben, weil das Wort „Mono“ Affe bedeutet [...]. Dabei würde es selbstredend den klerikalen Gegnern des Monismus nur zu leicht fallen, die verhasste Einheitslehre als das Teufelswerk von Irreligiösen zu brandmarken, die an Stelle des Christentums eine auf Darwin und Häckel begründete Affenreligion ins Leben rufen möchten. „Unmonista“ – das wäre fraglos der religiöse Affenverehrer!²⁶

Gegen Kritik von außen ist die monistische Initiative immunisiert, weil sie sich im Monistenbund und mittels der angeschlossenen Wanderredner von Wilhelm Bölsche bis Bruno Wille einen institutionellen Rahmen schafft, der unbeeindruckt davon bleiben kann, dass der Monismus für die kulturpolitische und kulturwissenschaftliche Avantgarde um 1900 „methodisch alle erdenklichen Todsünden“ versammelt: „szientistisches Einheitsideal, Evolutionismus, Kausalitäts- und Gesetzesdenken, die Übereinstimmung von Sein und Sollen aller menschlichen Handlungen“, kurz: eine naturalistische Selbsttäuschung darstellt.²⁷ Aus der Innensicht des Monismus heraus sind nämlich die Kritiker die Getäuschten, weil sie nach wie vor einem dualistischen Weltbild blind aufsitzen.

Diese Züge des (nicht nur) Haeckelschen Denkens, das keine Gebietsüberschreitung scheut und keinen Kompetenzrahmen mehr anerkennt,²⁸ machen Haeckels Angebote schließlich für die Freidenkerbewegung der deutschsprachigen Länder

25 Vgl. Theodor Alemann an Ernst Haeckel, Buenos Aires, 9. Januar 1908, EHA Jena, A 8982.

26 Alemann, Theodor: Unismus. In: Lichtstrahlen der Aufklärung. Die Hauptbegründer der naturwissenschaftlich-philosophischen Weltanschauung. Beilage zu Nr. 6000 des „Argentinischen Tageblattes“ vom 3. April 1909. Buenos Aires 1909, [S. 3].

27 Hübinger, Gangolf: Die monistische Bewegung. Sozialingenieure und Kulturprediger. In: ders./Vom Bruch, Rüdiger/Graf, Friedrich Wilhelm (Hrsgg.): Idealismus und Positivismus (Kultur und Kulturwissenschaften um 1900; 2). Stuttgart: Steiner 1997, S. 246–259, hier S. 248 u. 259.

28 Die großspurigen Gebietsübertretungen Haeckels bleiben von Seiten der Fachphilosophie und der Geschichtswissenschaften nicht unwidersprochen, vgl. als wichtigste Stimmen: Adickes, Erich: Kant contra Haeckel. Erkenntnistheorie gegen naturwissenschaftlichen Dogmatismus. Berlin: Reuther & Reichard 1901 (2. Aufl. 1906 mit verändertem Untertitel: „Für den Entwicklungsgedanken – gegen den naturwissenschaftlichen Dogmatismus“); Paulsen, Friedrich: Ernst Haeckel als Philosoph. In: Preußische Jahrbücher. Hrsg. von Hans Delbrück. 101. Bd., Berlin 1900, Juli bis September, S. 29–72; Troeltsch, Ernst: Ernst Haeckel als Philosoph. In: Die christliche Welt. 14. Jg., Marburg, Nr. 17 vom 15. Februar 1900, Sp. 152–159 u. Nr. 8 vom 22. Februar 1900, Sp. 171–179. Haeckel reagiert darauf mit: Nachwort zur Schrift über die „Welträthsel“. In: ders.: Die Welträthsel. Gemeinverständliche Studien über Monistische Philosophie, mit einem Nachworte: Das Glaubensbekenntniß der Reinen Vernunft. 48.–67. Tsd., Volksausgabe, Bonn: Strauß 1903, S. 153–168; Paulsen wiederum mit: Ernst Haeckels Welträthsel als Volksbuch. In: Preußische Jahrbücher. Hrsg. von Hans Delbrück. 112. Bd., Berlin 1903, April–Juni, S. 548–553.

und der deutschsprachigen Emigranten in Übersee attraktiv,²⁹ die vor dem Hintergrund der genannten großen weltanschaulichen Debatten entsteht. Die von den kirchlichen Institutionen entfremdete Religiosität, die neue Wege zunächst in Freien Gemeinden sucht, sodann in Bündeln und Vereinigungen vielgestaltiger Art,³⁰ trifft bei Haeckel auf die Umrisse einer Vernunftreligion,³¹ die er 1892 als „Glaubensbekenntnis eines Naturforschers“³² vorträgt: „Der Monismus als Band zwischen Religion und Wissenschaft“ lautet der programmatische Titel für den auch in Haeckels Denken verkörperten Fortschrittsglauben dieser „Welt von Gestern“ (Stefan Zweig, zuerst 1942).³³ Der „Deutsche Monistenbund“ von 1906³⁴ ist eine späte Blüte dieser Bestrebungen, eine zeitgemäße Weltanschauung zu institutionalisieren. Die Gründung des „Deutschen Freidenkerbundes“ 1881 unter Mitwirkung von Ludwig Büchner – und 1899 bis 1901 unter Vorsitz von Arnold Dodel-Port – bildet den charakteristischen Typus für diese Art gebundenen Freidenkertums.

Parallel dazu steht die Propaganda für den Kirchenaustritt, der an Zulauf gewinnt, nachdem ab 1868 in Österreich, ab 1873 in Preußen und ab 1874 in der Schweiz der Austritt aus den Kirchen ohne anschließende Religionszugehörigkeit rechtlich möglich ist. Zuvor ist, wenn überhaupt, lediglich der Übertritt in eine andere Religionsgemeinschaft zulässig. Haeckel erklärt erst im November 1910 (im Jahr nach seiner Emeritierung) seinen Austritt aus der protestantischen Landes-

-
- 29 Vgl. stellvertretend die Feststellung von Winiger, Joseph: [Den Koryphäen der modernen Weltanschauung]. In: Lichtstrahlen der Aufklärung, [S. 1–3, hier: S. 1]: „Wir waren von jeher Vorkämpfer des Freidenkertums, d. h. jener Richtung, welche in der Blütezeit des Liberalismus auf dem Gebiete der Religion als die Avantgarde sich präsentierte. Wie aber der Liberalismus auf politischem Felde durch den Sozialismus überholt wurde, so geschieht dies jetzt auf dem Gebiete der Religion und Philosophie in der Ueberholung des Freidenkertums durch den Monismus.“
- 30 Vgl. die kurzen Überblicksdarstellungen in: Henning, Max: Handbuch der freigeistigen Bewegung Deutschlands, Österreichs und der Schweiz (Jahrbuch des Weimarer Kartells : : [!] 1914. Hrsg. im Auftrag des Weimarer Kartells. Frankfurt a. M.: Neuer Frankfurter Verlag 1914; bes. S. 381–388: Die freigeistige Bewegung in Österreich (Wilhelm Börner) sowie S. 417–425: Die freigeistige Bewegung in der Schweiz (Alexander Winiger).
- 31 Vgl. Simon-Ritz, Frank: Die Organisation einer Weltanschauung. Die freigeistige Bewegung im Wilhelminischen Deutschland (Religiöse Kulturen der Moderne; 5). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Kaiser 1997, S. 75.
- 32 Haeckel, Ernst: Der Monismus als Band zwischen Religion und Wissenschaft. Glaubensbekenntnis eines Naturforschers, vorgetragen am 9. October 1892 in Altenburg beim 75jährigen Jubiläum der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes. Bonn: Strauß 1892.
- 33 Zweig, Stefan: Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers. Frankfurt a. M.: Insel 2013, S. 20: Dieser „Glaube an den ununterbrochenen, unaufhaltsamen ‚Fortschritt‘ hatte für jenes Zeitalter wahrhaftig die Kraft einer Religion; man glaubte an diesen ‚Fortschritt‘ schon mehr als an die Bibel, und sein Evangelium schien unumstößlich bewiesen durch die täglich neuen Wunder der Wissenschaft und der Technik.“
- 34 Vgl. Nöthlich, Rosemarie / Weber, Heiko / Hoßfeld, Uwe / Breidbach, Olaf / Krauß, Erika: Weltbild oder Weltanschauung? Die Gründung und Entwicklung des Deutschen Monistenbundes. In: Jahrbuch für Europäische Wissenskulturr. 3. Bd., Stuttgart 2007, S. 19–67.

kirche, der im Großherzogtum Sachsen–Weimar–Eisenach immerhin seit 1895 gewährt wird. Die Gründe für den relativ späten Austritt, der Haeckel schon länger nahegelegt wird (u. a. als Ehrenpräsident des Monistenbundes seit 1906), liegen im Persönlichen und in Familien- und Freundschaftsrücksichten.³⁵

Messbare Erfolge: Buchauflagen, Übersetzungen und Vortragsreisen

Spätestens mit dem Erscheinen von Haeckels Long- und Bestseller „Die Welt-räthsel“ (1899) ist der Publikumserfolg Haeckels zum Selbstläufer geworden.³⁶ Das hat zur Voraussetzung freilich den breiten Absatz seiner darwinistischen Vorträge, die erstmals 1868 unter dem Titel „Natürliche Schöpfungsgeschichte“ erscheinen. Dieses Buch trifft auf ein gut vorbereitetes Publikum, das seit den 1840ern auf eine ganze Reihe von ähnlich betitelten, wenn auch noch nicht darwinistischen Publikationen zurückgreifen kann.³⁷ Sowohl Gabriele Reuter als auch Marie Eugenie

35 Haeckel, Ernst: Mein Kirchenaustritt. Zuschrift an das „Freie Wort“. In: Das freie Wort. Frankfurter Halbmonatsschrift für Fortschritt auf allen Gebieten des geistigen Lebens. 10. Jg., Frankfurt a. M. 1910/1911, Nr. 18, Zweites Dezemberheft (1910), S. 714–717. – Eine Brücke baut Dodel, Arnold: Häckel und die Religion. In: Lichtstrahlen der Aufklärung, [S. 7 f., hier: S. 8]: „Vielleicht gab es im letztverflossenen Jahrhundert keinen religiöseren Geistesfürsten, als es Häckel seit seinen fernen Jugendtagen bis heute gewesen ist. Tiefreligiös nenne ich ihn, weil seine Seele nicht zu Ruhe und Frieden kam, bis er eine abgeklärte, von allen peinlichen Zweifeln freie, eine friedlich-fröhliche, eine religiöse Weltanschauung sich erobert und zu eigen gemacht hatte. Der innerste Kern seiner natürlichen, vernünftigen, seiner wissenschaftlichen Weltanschauung ist tatsächlich Religion, – nicht Religion in kirchlichem Sinne, [...] sondern Religion als Inbegrif[f] von Erkennen und von ernstem Wollen, voll glaubender Zuversicht auf die weiterschreitende Entwicklung unseres Erkenntnisvermögens und voll fester unerschütterlicher Zuversicht auf eine progressive Weiterentwicklung auch unserer ethischen Kräfte, auch als Inbegriff jener höchsten Glückseligkeit in dem Bewusstsein, mit den ewigwaltenden Natur- und Weltkräften in Frieden und Harmonie auskommen zu können. Kraft dieser Religion ist es ihm gelungen, frühzeitig sich mit ‚Gott und Welt‘, mit ‚Gut und Böse‘, mit Schön und Hässlich, mit Lust und mit Leid, mit Werden und Vergehen, mit Leben und Tod in Jubel und zugleich mit Resignation abzufinden.“ – Es steht auf einem anderen Blatt, was Haeckel zu dieser Charakterisierung und zu dieser Auffassung von Religiosität gesagt hätte. Ein Exemplar der Beilage „Lichtstrahlen der Aufklärung“ befand sich jedenfalls in Haeckels Besitz.

36 Ein Gradmesser erlangter Popularität sind auch die einsetzenden Verballhornungen und Parodien, vgl. z. B. Moszkowski, Alexander: Die sieben Welträthsel. (Eine Ergänzung der von Professor Haeckel aufgestellten). In: Lustige Blätter. Hrsg. von Alexander Moszkowski, 19. Jg., Berlin 1904, Nr. 9, S. 6: „Warum ist auf jeder Speisekarte gerade dasjenige Gericht gestrichen, auf das man Appetit hat? Warum gewinnt das große Los immer ein Anderer? Weshalb fahren die Droschkenkutscher an den Straßenecken immer auf die Bordschwelle? Wieso versteht man in Gesellschaft bei Vorstellungen niemals die Namen? Warum stellen alle Dienstmädchen die Schuhe der Herrschaft verkehrt, den rechten Schuh links und den linken rechts? Warum werden am Telephon die richtigen Verbindungen so schnell und die falschen so langsam getrennt? Warum sitzt man im Theater immer hinter dem größten Vordermann? Ignorabimus!“ – Die Verballhornung besteht hier neben der reichlich flügelahnen Parodie darin, dass Moszkowski mehr an Emil Du Bois-Reymond als an Haeckel denkt.

37 Vgl. die Aufzählung in: Krauß, Zur Popularisierung der Biologie, S. 134.

delle Grazie haben ihren Romanheldinnen autobiographische Züge verliehen,³⁸ die stellvertretend zeigen, welche Funktion diese Vorträge Haeckels in den Biographien der jungen Menschen haben, die darauf ihre Selbstfindung aufbauen.³⁹

Übersetzungen, v. a. in kleinere Sprachgemeinschaften wie dem Serbischen,⁴⁰ sind ein Gradmesser des Erfolges – zunächst scheinbar nicht so sehr ein Gradmesser der wissenschaftlichen Überzeugungskraft als vielmehr des ökonomisch-buchhändlerischen Erfolges. Übersetzungen haben aber recht eigentlich ein Bildungsinteresse des jeweiligen Publikums zur Voraussetzung, das seinerseits wieder ein Indiz für den Grad der Vorbildung seiner Mitglieder ist. Ohne die Bildung und ein Bildungsinteresse des Publikums wären Übersetzungen ökonomisch nicht möglich. Das gleiche gilt für Folgeauflagen eines Werkes und die jeweilige Auflagenhöhe, die ein wirtschaftliches Wagnis bedeutet, das Verlage in der Kalkulation auf eine Nachfrage eingehen. Das Publikum setzt sich aus einem Kreis von Gymnasiasten bzw. Studierenden zusammen, womit zugleich auf das Problem hingewiesen ist, dass Frauen zu solchen Kreisen systematisch nicht zugelassen werden. Es ist nicht bloß anekdotisch, sondern symptomatisch, wenn Bertha von Suttner von dem Rätselraten um ihr 1889 unter dem Pseudonym „Jemand“ 1889 erschienenes Buch „Das Maschinenalter“⁴¹ berichtet:

Als das Buch nun bald darauf erschien, erlebte ich die Genugtuung, daß unter den sehr zahlreichen Kritikern, die ihm spaltenlange Besprechungen widmeten, nicht ein einziger nur auf die Idee kam, daß „Jemand“ dem „schwachsinnigen Geschlechte“ angehören könnte. [...] An dem Abend nahmen auch wir an diesem Tische Platz und lauschten mit Interesse der lebhaften Unterhaltung, deren Mittelpunkt unser Freund Carneri war, an dessen rechter Seite ich saß. An eine Episode kann ich mich erinnern. Mein Nachbar zur Rechten sagte plötzlich zu meinem linken Nachbar über mich hinüber: „Du, ich hab’ mir das Buch gekauft, das du neulich in deiner Rede zitiert hast. Weißt du noch immer nicht, wer Jemand‘ ist?“ „Nein, keine Ahnung,“ antwortete Carneri und tauschte mit mir einen lächelnden Blick. „Und was sagst du dazu?“ Der rechte Nachbar begann eine lange Dissertation [...], und ein anderer, der es auch gelesen hatte, mischte sich hinein. Was da gesprochen wurde, weiß ich nicht mehr, nur weiß ich, daß es mir nicht unangenehm war, sondern ungeheuern Spaß machte, besonders als auf meine Zwischenbemerkung: „Das muß ich mir doch auch verschaffen,“ jemand ausrief: „O, das ist kein Buch für Damen!“⁴²

38 Vgl. Br. 84, S. 117; Br. 215, S. 282; zum Kontext: Mańczyk-Krygiel, Monika: An der Hörigkeit sind die Hörigen schuld. Frauenschicksale bei Marie von Ebner-Eschenbach, Bertha von Suttner und Marie Eugenie delle Grazie (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik; 405). Stuttgart: Heinz 2002.

39 Vgl. Krauße, Zur Popularisierung der Biologie, S. 138. Die Werke Haeckels gehören allein deshalb schon zur „schädlichen Lektüre“.

40 Vgl. Br. 140, S. 188.

41 Vgl. [Suttner, Bertha von]: Das Maschinenalter. Zukunftsvorlesungen über unsere Zeit, von Jemand. Zürich: Verlags-Magazin (Schabelitz) 1889.

42 Suttner, Bertha von: Memoiren. Stuttgart; Leipzig: Deutsche Verlags-Anstalt 1909, S. 177–179.

Gleichwohl genießen die sog. „höheren Töchter“ eine standesgemäße Grundausbildung,⁴³ die sie über die Absichten ihrer Erzieher hinaus dazu nutzen, sich autodidaktisch fortzubilden. Längst nicht jede, aber immer mehr junge Frauen zählen dazu, was sich auch an den qualifizierten Zuschriften an Haeckel jenseits von Verehrungsbekundungen ablesen lässt. Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, dass eine bestimmte Form überschwänglicher Verehrung auch Ausdruck dafür ist, dass eine andere Form der Teilhabe an den Naturwissenschaften für die betreffenden Frauen nicht verfügbar ist. Allein schon die Teilnahme an Kongressen wie den ansonsten außerordentlich breit aufgestellten und stark besuchten biennalen „Versammlungen Deutscher Naturforscher und Ärzte“ an wechselnden Tagungsorten ist Frauen zunächst nur in Begleitung Ihrer Väter und Gatten möglich, und dann oft genug auch nur im sog. „Damenprogramm“.

Um 1900 aber können die Bildungs- und Ausbildungsbedürfnisse der jungen Frauen nicht mehr ignoriert werden, weder an den Universitäten noch an den Lehrerbildungsanstalten. Zunächst sind Scheinzugeständnisse die Folge. Wenn der Staat die patriarchalische Behandlung seiner weiblichen Bürger aber etwa dadurch sanktioniert, dass berufliche Öffnungen wie die zum Beruf der Lehrerin mit obligatorischer Ehelosigkeit belegt werden, so geht dieses wie jedes patriarchalische Kalkül, das aufgrund vorgetragener Strenge mit Widerständigkeit nicht rechnet, ins Leere, indem viele Frauen lieber unverheiratet bleiben als den Lehrberuf aufzugeben. Damit werden freilich wiederum viele Lebensentwürfe irreparabel beschädigt, denn Ehelosigkeit geht der Konvention nach mit Kinderlosigkeit einher.

Die Grundbildung der Töchter trifft jedenfalls im fraglichen Zeitraum auf eine Entsicherung des religiösen Grundvertrauens, besonders in den katholischen Ländern, die bereits vor 1870 eingesetzt hat und letztlich ein Erbe der europäischen Revolutionen von 1789 und 1848 ist. Wenn aber eine solide Bildung gekoppelt mit einem religiösen Misstrauen auf ein darwinistisches Alternativangebot trifft, so lässt sich quasi-experimentell formulieren, dann ist eine „Natürliche Schöpfungsgeschichte“ sowohl der Sache als auch dem Titel nach wenn nicht die notwendige Folge, so doch eine plausible Konsequenz. Es ist charakteristisch für die Frühzeit darwinistischer Weltanschauungsangebote zur Ablösung eines religiösen Weltbildes, dass sie den religiösen Jargon beibehalten, ohne dies ironisch zu meinen oder gar meinen zu können.⁴⁴ In diesem Verständnis hat ein Monismus haeckelscher Prägung

43 Vgl. für Österreich: Vocolka, Karl: Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik. Graz; Wien; Köln: Styria 2000, S. 227–232: Die Rolle der Frau in der industriellen Gesellschaft.

44 Exemplarisch Emil Rade an Ernst Haeckel, Münster, 14. April 1876: „Darwin ist es ja doch, dem wir die Lüftung des Vorhanges, hinter dem bisher die Welt in Blindheit gestanden, dem wir den frischen Luftzug verdanken, welche den dunstig gewordenen Weisheitstempel gereinigt; er ja hat die letzten falschen Götzen aus dem Tempel der Natur geschleudert und einen Altar aufgerichtet, an dem jede reine Seele ihren Schöpfer ohne Namen und Bild freudig verehren kann: Er ja hat alle Geschöpfe der Mutter Erde mit einem Band der Verwandtschaft und der Liebe umschlossen und hat den Mond und die Sonne, und die fernsten Welten des Himmelsraumes in diesen großen Bund gereiht; er hat im Kampf um das Dasein uns den Weg gezeigt, den wir gewandelt haben von den äußersten Fernen des Lebensaufganges her, und den wir zu wandeln haben, um zu errei-